

Schnitt beim Drehen

Englisch: In-Camera Cut

KAMERA

Schnittpunkt im laufenden Material — die Kamera stoppt, Position/Fokus/Licht ändern sich, dann läuft sie weiter. Spart Schnittzeit in der Post, erzeugt aber Kontinuitätsfallen.

Die Kamera stoppt, die Position wechselt, Fokus und Beleuchtung werden nachjustiert — dann läuft sie wieder an. Das ist der Schnitt beim Drehen: Er spart Stunden im Schnittraum, kostet dafür aber Nerven am Set. Die Logik ist bestechend: Warum aufwendig zwei Takes montieren, wenn die Einstellung bereits am Ort des Geschehens zusammengeschnitten werden kann? In der Praxis läuft die Szene, die Kamera läuft, und an einem sauberen Schnittpunkt — etwa am Ende einer Dialogzeile oder einer Bewegung — gibt der Regisseur das Zeichen zum Stoppen. Kamera aus. Jetzt bleibt Zeit, den Kamerawinkel zu ändern, näher zu gehen, die Achse zu wechseln. Die Schauspieler halten ihre Positionen oder gehen in eine Zwischenposition. Sobald alles neu justiert ist, sprechen die Darsteller ihre Schlusszeile der vorigen Einstellung erneut — als Anschluss-Stichwort — dann läuft die Kamera wieder, und die nächste Einstellung entsteht direkt im selben Take. Im Schnitt wird der Moment, in dem die Kamera stillstand, herausgeschnitten; die Schnittkante liegt bereits im Rohmaterial. Der Vorteil: Ein kompletter zusätzlicher Take entfällt, weniger Material muss verwaltet werden, das Set kommt schneller voran. Besonders bei Werbe-Drehplätzen oder straffen Produktionsplänen wird dieses Verfahren häufig eingesetzt. Das Problem: Kontinuität wird zur Fehlerquelle. Schauspieler müssen exakt die gleiche Körperhaltung, die gleiche Mimik zurückfinden. Licht verschiebt sich unmerklich, wenn Reflektoren oder die Sonne sich bewegen. Der Fokus-Übergang muss absolut sauber sein — schweift der Focus-Puller auch nur eine halbe Sekunde ab, entsteht ein Jump Cut, der nicht mehr korrigiert werden kann. Eine Wasserflasche auf dem Tisch, ein Glas in der Hand — alles muss millimetergenau wieder am gleichen Platz sein. Moderne Schnittprotokolle verlangen, dass In-Camera-Cuts im Drehbuch oder in der Continuity-Liste gekennzeichnet werden. Der Editor muss wissen, wo die künstliche Schnittkante sitzt. Ein unsauberer In-Camera-Cut fällt im fertigen Film auf wie ein schlechter Match Cut — und ohne alternativen Take gibt es keine Korrekturmöglichkeit. Dieses Verfahren empfiehlt sich daher nur, wenn Zeit wirklich kostbar ist und das Team sicher arbeitet.